

Oktober 2010

UKE news

Informationen aus dem Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf



UKE bei Nacht:
Einsatz rund um die Uhr



Universitätsklinikum
Hamburg-Eppendorf



Spitzenmedizin besitzen.

für sich finden Sie unter den Rucksackbeuteln, Stoffbeuteln, Taschen & Co. der UKE-Kollektion bestimmt.

Der „Shop 2 go“ freut sich auf Ihren Besuch.

Merchandising-Verkauf des UKE
im „Shop 2 go“
Neues Klinikum, O10, 2. Obergeschoss

Öffnungszeiten:
Montag bis Freitag 7.00 – 18.00 Uhr
Samstag, Sonntag 9.00 – 16.00 Uhr

Telefon während
der Öffnungszeiten: (040) 74 10 – 5 75 47

www.uke.de/merchandising



Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,

wer medizinische Hilfe braucht, steht im UKE nie vor verschlossenen Türen. Das Universitätsklinikum ist auch bei Nacht für die Menschen da. Darauf können sich die Hamburger verlassen! Der Einsatz rund um die Uhr auf höchstem medizinischem Niveau erfordert enormes Engagement und die Bereitschaft, im Ernstfall sofort alle Kräfte zu mobilisieren. Auf diese ständige Leistungsbereitschaft sind wir zu Recht sehr stolz. Und von unseren Patienten wissen wir, dass sie es sehr schätzen, sich im UKE auch in den Nachtstunden in den besten Händen zu wissen.

Die Redaktion der UKE news hat eine Kinderkrankenschwester auf der Wochenstation und einen Arzt in der Zent-

ralen Notaufnahme bei Nacht begleitet. Erfahren Sie, welche Herausforderungen unsere Mitarbeiter zwischen 21 Uhr und den frühen Morgenstunden bewältigen – freudige Ereignisse wie die Versorgung von neugeborenen Babys genauso wie akute Notfälle, bei denen schnelles Handeln gefordert ist.

Die Strahlkraft unseres Neuen Klinikums beschert uns nicht nur einen stetig zunehmenden Patientenzulauf, sondern auch viel Anerkennung der zahlreichen Besuchergruppen aus dem In- und Ausland. Der Export unseres Know-hows über den Betrieb und die Planung von Krankenhäusern boomt geradezu. Besonders erfolgreich ist unser Tochterunternehmen UKE Consult und Management GmbH (UCM) derzeit in der Schweiz. Fünf Kliniken in dem Alpenland haben sich innerhalb kurzer Zeit dafür entschieden, beim Neubau und der strategischen Ausrichtung ihrer Häuser auf die Unterstützung unserer Experten zu setzen. Lesen Sie, warum unsere Erfahrungen bei der Inbetriebnahme des Neuen Klinikums bei den Schweizern besonders gefragt sind.

Die Krankenhaushygiene stand in den vergangenen Wochen aufgrund aktueller Vorfälle im Fokus der Öffentlichkeit. Wir haben dies zum Anlass genommen,

auch unsere Prozesse kritisch zu überprüfen. In der Rubrik „Innenansichten“ schildern unsere Spezialisten im Institut für Medizinische Mikrobiologie, Virologie und Hygiene, wie sie den Kampf gegen die Keime führen. Der Einsatz modernster Analyseverfahren und die enge Vernetzung der Mitarbeiter verschiedenster Fachdisziplinen zahlt sich aus: Im UKE treten hochresistente Keime seltener auf als im Durchschnitt deutscher Krankenhäuser. Da das Besondere bekanntlich der Feind des Guten ist, werden wir die Krankenhaushygiene weiter optimieren.

Informieren Sie sich außerdem darüber, wie UKE-Wissenschaftler und Psychologen die Computersucht bei Kindern und Jugendlichen erforschen und behandeln. Und lassen Sie sich jetzt, da die Tage wieder kürzer werden, in einer neuen Rubrik von den Lesetipps der Kolleginnen und Kollegen zur Lektüre inspirieren.



Für den Vorstand
Prof. Dr. Jörg F. Debatin

- 3 Editorial
- 4 Inhalt
- 5 Seite 5



Auch in der Dunkelheit nicht zu verfehlen: die Zentrale Notaufnahme

Titel

- 6 Rund um die Uhr: Nachtschicht auf der Wochenstation und in der Zentralen Notaufnahme

Klinik

- 10 Auslandsaktivitäten: Wissenstransfer in die Schweiz
- 12 Geschwister im UKE: Mein liebster Kollege



Arbeiten beide im Universitären Herzzentrum: die Geschwister Oelschner

Forschung

- 16 Schütteltrauma: Hirnverletzungen bei Säuglingen
- 18 Drogenambulanz: Wenn der Computer zur Sucht wird

Namen und Nachrichten

- 20 Vorgestellt – Ausgezeichnet
- 21 Gefördert



23 Termine

- 14 Innenansichten
- 22 Impressum
- 24 Kurz gemeldet
- 27 Buchtipp: Was lesen Sie gerade?

Fotos: Jochen Koppelmeyer

Sport, Spiel und jede Menge Spaß: das UKE-Sommerfest

Schon probiert?

Sparmaßnahmen

Ob Pizzaservice, öffentlicher Nahverkehr oder fernöstlicher Snack: UKE-Mitarbeiter erhalten bei vielen Unternehmen Sonderkonditionen. Sogar bei Laser-Korrekturen gibt es Rabatt. Eine Auswahl der Angebote.

Smiley's Pizza Profis



Pizzaliebhaber kommen bei den Smiley's Pizza Profis zum Sondertarif auf ihre Kosten: Bei Angabe einer Kennnummer (im Intranet abrufbar) werden bei der Bestellung automatisch zehn Prozent vom Rechnungsbetrag abgezogen.

Smiley's Pizza Profis
Tel.: (040) 480 69 00
www.smileys.de

Versicherungen



Viele Versicherungen haben spezielle Tarife für Angestellte im öffentlichen Dienst. Bei Kfz-Versicherungen, Lebensversicherungen, Privathaftpflicht- und Unfallversicherungen gibt es häufig Beitragsermäßigungen. Details sind mit der jeweiligen Assekuranz zu klären.

Sushi for Friends



Ganz neu für die UKE-Mitarbeiter ausgehandelt: Sushi for Friends gewährt für den Lieferservice im Restaurant Kieler Straße zehn Prozent Rabatt bei Angabe eines Rabatt-Codes (zu finden im Intranet).

Sushi for Friends (nur Kieler Straße 261)
Tel.: (040) 20 97 10 02
www.sushi-for-friends.de

Fotos: Jochen Koppelmeyer

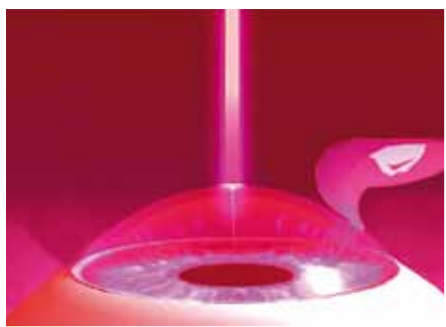
HVV



Die ProfiCard ist das „Jobticket“ des Hamburger Verkehrsverbundes (HVV). Festangestellte Mitarbeiter des UKE können die bezuschusste Fahrkarte im Jahresabo direkt über das Service-Center des Geschäftsbereichs Personal, Recht und Organisation beantragen. Die Kosten – pro Jahr bis zu 700 Euro weniger als bei einer normalen HVV-Abo-Karte – werden monatlich vom Gehalt einbehalten.

Service-Center des Geschäftsbereichs
Personal, Recht & Organisation
Tel.: (040) 74 10-599 99
servicecenter@uke-hh.de

Care Vision



Kurzsichtigkeit, Weitsichtigkeit oder Hornhautverkrümmung? Care Vision bietet Mitarbeitern und deren nahen Familienangehörigen und Lebenspartnern Augenlaserkorrekturen zum Firmenkundentarif. Für die Behandlung beider Augen lassen sich so 230 Euro sparen. Darüber hinaus profitieren Sie bis zum 30. November 2010 von einem Aktionspreis, mit dem Sie sogar 330 Euro weniger zahlen.

Care Vision Hamburg
Tel.: 0800 888 84 74 (gebührenfrei)
info@care-vision.de
www.care-vision.de

Deutsche Bahn



Die Deutsche Bahn gewährt auf 2.-Klasse-Tickets einen Rabatt von 9 Prozent auf den Normalpreis (auch mit BahnCard). UKE-Mitarbeiter müssen am Ticket-Schalter eine Großkundennummer angeben (siehe Intranetlink). Eine rabattierte Online-Selbstbuchung ist über das Firmenkundenportal der Bahn möglich, wenn zuvor beim UKE-Travelmanagement dessen Nutzung beantragt und freigeschaltet wurde. Sparpreise sind nicht mit dem Rabatt kombinierbar.

UKE-Travelmanagement
Tel.: (040) 74 10-542 51 oder - 76 99

Details und weitere Mitarbeiter-Vergünstigungen finden Sie im Intranet unter dem Link www.uke.de/verguenstigungen

Text: Nicole Witt



Rund um die Uhr

Öffnungszeiten? Gibt es im UKE vielerorts nicht: Auch bei Nacht sind Mediziner und Pflegende voll im Einsatz für die Patienten. Wir haben eine Kinderkrankenschwester auf der Wochenstation und einen Arzt in der Zentralen Notaufnahme bei ihrer Nachtschicht begleitet.

*Name von der Redaktion geändert

Es wird noch in dieser Nacht passieren. Da ist sich Svenja Niemann* ganz sicher. Die hochschwängere Hamburgerin hält sich im Aufzug des Neuen Klinikums an der Schulter ihres Mannes fest und atmet tief durch. „Na, du Kleines, magst du nicht bald mal rauskommen?“, sagt sie und streicht dabei liebevoll mit einer Hand über ihren dicken Bauch. Die Fahrt endet im fünften Stock, in der

Klinik für Geburtshilfe und Pränatalmedizin. Während das Ehepaar zu seinem Zimmer zurückgeht, um noch einmal ein wenig zur Ruhe zu kommen, herrscht im benachbarten Schwesternzimmer der Station 5 G rege Betriebsamkeit. Um kurz vor 21 Uhr versammeln sich alle Kinderkrankenschwestern der Wochenstation an einem großen Tisch. Das Team, das die Patientinnen und deren

Babys während des Tages betreut hat, gibt alle wichtigen Informationen an die Nachtschicht weiter.

Bis um 6.45 Uhr am nächsten Morgen sind nun Stefanie Hesske und ihre Kolleginnen im Einsatz. Einsatz: das bedeutet ständige Erreichbarkeit und pflegerische Unterstützung für die Mütter mit ihren Neugeborenen, Wiegen der Babys und Überwachung von Blutwerten, Beratung beim Stillen, Zusammenstellung der Medikamente für die Frühschicht, Auffüllen der Regale – die Liste der Tätigkeiten ist lang.

„Vielleicht mögen Außenstehende denken: Nachtschicht heißt Fernseher an und Füße hochlegen“, sagt die Fachkrankenschwester. „Die Realität sieht ganz anders aus. Wir machen unsere Arbeit gerne und haben alle Hände voll zu tun, auch wenn es draußen dunkel ist.“ Stefanie Hesske ist eine von mehreren Hundert Mitarbeitern des UKE und sei-



ner Tochterunternehmen, die regelmäßig zu nächtllicher Stunde ihren Dienst antreten. Ärzte und Ärztinnen, Pfleger, die Fachkräfte im Labor und in der Zentralsterilisation, die Mitarbeiter beim Wachdienst – sie und viele andere sorgen in den unterschiedlichsten Bereichen dafür, dass Patientinnen und Patienten bestmöglich versorgt werden.

Knallrot leuchtet das rote Kreuz auf dem Dach der Zentralen Notaufnahme des Neuen Klinikums in der Dämmerung. Hier kommt ein Großteil der Patienten an, die nachts medizinische Hilfe benötigen. Um 22 Uhr startet dort Dr. Julian Holzhüter seinen Dienst. Der Arzt aus der I. Medizinischen Klinik ist in den nächsten neuneinhalb Stunden zusammen mit anderen Kollegen für alle internistischen Patienten zuständig. 21 Erkrankte sind es heute zum Beginn der Nachtschicht – zwei im Wartezimmer und 19 in den Patientenzimmern der

Notaufnahme. Mit dem Visitenwagen samt Computer mit elektronischer Patientenakte gehen Dr. Holzhüter und seine Kolleginnen Dr. Julia Münch, Dr. Sabine Jordan und Dr. Melanie Lang über den Flur, klopfen an jeder Tür. „Hallo, guten Abend, wie geht es Ihnen?“ Wer wach ist, wird begrüßt, ein Gespräch schließt sich

an. Auch bei den Schlafenden schauen die Mediziner kurz vorbei. „Wir sehen jeden Patienten persönlich und machen uns ein umfassendes Bild von seinem Zustand“, sagt Dr. Holzhüter.

Draußen auf dem Flur, mit Zugang zu den geballten Informationen in der elektronischen Patientenakte, tauschen



Fotos: Jochen Koppelmeyer

Um 21:00 Uhr trifft sich das Pflgeteam der Wochenstation zur Übergabe: (v.l.) Stefanie Kreidl, Andrea Schlobohm, Felek Eytan, Sarah Wiegard, Stefanie Hesske, Katja Kohlrausch



A: Jedes Baby auf der Wochenstation muss in der Nacht einmal gewogen werden. Kinderkrankenschwester Stefanie Hesske freut sich über die gute Entwicklung des kleinen Nico. B: Zuvor hat die Schwester dem Säugling an der Ferse Blut abgenommen, um anschließend den Blutzuckergehalt zu bestimmen. C: Bereits vor Mitternacht werden die Medikamente für den Frühdienst zusammengestellt, etwa Schmerz- oder Abführmittel für frisch gebackene Mütter.

die Mediziner die Einzelheiten zu jedem Fall aus. Da ist die Patientin, die mit dem Rettungswagen eintraf. Heftige Brustschmerzen plagten sie, ihr Vater war früh an einem Herzinfarkt gestorben. „Die Schmerzen waren zuerst hier im Rücken“, sagt Dr. Münch und berührt zur Verdeutlichung die genaue Stelle an ihrer eigenen Wirbelsäule. „Und dann sind sie in den Unterbauch gewandert.“ Die Patientin erhält ein Medikament, mit dem das Wachstum von Blutgerinnseln insbesondere in den Schlagadern unterbunden werden soll, weitere Behandlungsschritte werden geplant.

Hinter der nächsten Tür liegt ein Mann, der bei der Arbeit umgefallen ist und über fünf Sekunden bewusstlos war. Die Mediziner beugen sich gemeinsam über den Computerschirm, auf dem die Werte aus dem aktuellen EKG zu sehen sind. „Er sagt, er sei bisher nie krank gewesen, hätte nie Medikamente

genommen. Die Ehefrau sagt aber, er habe schon einen Herzinfarkt hinter sich und rauche eine Schachtel Zigaretten am Tag“, berichtet Dr. Jordan. „Morgen sollte auf jeden Fall eine Echokardiographie gemacht werden“, schlägt Dr. Lang vor.

Es geht auf halb zwölf Uhr zu, als die Ärzte ihre Übergabe-Runde beenden. Zu diesem Zeitpunkt kommen auf der Wochenstation bereits die ersten Eltern mit ihren Babys zum Wiegen vorbei. Das Gewicht ist ein bedeutender Anhaltspunkt dafür, ob die Neugeborenen gut gedeihen. Kinderkrankenschwester Stefanie Hesske legt zuerst den zwei Tage alten Nico auf die Waage. Der dunkelhaarige Säugling ist zu leicht für sein Alter. „Bei ihm müssen wir jetzt zur Sicherheit den Blutzucker kontrollieren“, sagt die Fachkrankenschwester. Mit einer kleinen Lanzette pikst sie kurz in die Ferse des Säuglings. Ein großer Tropfen Blut quillt heraus. Genug Flüssigkeit, um

damit im Messgerät einen exakten Wert zu ermitteln. Und der gibt keinen Anlass zur Sorge. „Alles in Ordnung bei dir, Nico“, sagt die Kinderkrankenschwester, während sie den kleinen Jungen auf ihrem Unterarm hält und ihn dabei aufmunternd anlächelt.

Die erste Stunde nach Mitternacht verbringt Dr. Holzhüter weitgehend mit Schreibtischarbeit – ein nicht unwichtiger Teil der Nachtschicht. Der Mediziner studiert die in den Patientenakten festgehaltenen Berichte zu eingeleiteten oder geplanten Therapieschritten und ergänzt sie, wenn nötig.

Doch zwischendurch wird er immer wieder an die Patientenbetten gerufen: Etwa um 0.20 Uhr zu einer Frau, die unter Luftnot und einem großen Erguss in der Lunge leidet. Da bei ihr auch Blutarmut festgestellt wurde, verabreicht ihr Dr. Holzhüter eine Blutkonserve – nicht ohne vorher mit dem sogenannten



D



E

D: Die Zeit drängt: Rettungssanitäter schieben einen Notfallpatienten in das Foyer der Zentralen Notaufnahme.

E: Mit dem elektronischen Visitenwagen geht das Ärzteteam bei der Übergabe ab 22 Uhr von Tür zu Tür und macht sich persönlich ein Bild vom Gesundheitszustand aller Patienten.

F: Prüfender Blick: Dr. Julian Holzhüter überwacht, ob die Blutkonserve für eine Patientin mit Blutarmut auch ordnungsgemäß durchläuft.



F

AB-Identitätstest noch einmal geprüft zu haben, ob die Blutgruppe der angelieferten Konserve auch die richtige ist.

All das ist Routine, der medizinische Alltag bei Nacht. Nicht so häufig ist der Fall, zu dem Dr. Holzhüter kurz nach 4.30 Uhr gerufen wird. Eine ältere Patientin mit einer schweren Sepsis braucht dringend Flüssigkeit, damit ihr Körper nicht austrocknet. Die benötigte Nährstofflösung soll ihr über einen Katheter zugeführt werden.

Nach einer kurzen Untersuchung am Bett der Patientin stellt Dr. Holzhüter fest, dass dies nicht so einfach werden wird. „Sie hat leider nirgendwo eine periphere Vene, die wir dazu nutzen können“, erklärt der Mediziner. „Ich werde ihr deshalb jetzt einen zentralen Venenkatheter legen.“ Zentral bedeutet, dass der Kunststoffschlauch in die Vene direkt neben der Halsschlagader eingeführt wird. Dies ist aufwendiger

und komplizierter als ein Zugang etwa über eine Vene am Arm oder unter dem Schlüsselbein. „Diesen Eingriff machen wir deshalb natürlich bevorzugt tagsüber und in der Klinik für Intensivmedizin, um das Komplikationsrisiko so gering wie möglich zu halten. Aber in einem Notfall wie diesem ist schnelles Handeln wichtig“, sagt der Mediziner. Geübt führt der Arzt den Schlauch an der ausgewählten Stelle ein, alles läuft glatt.

In den frühen Morgenstunden geht es auch auf der Wochenstation noch einmal rund: Eine Mutter, die am Abend zuvor entbunden hat, kann kein Wasser lassen. Nach Beratung mit den Ärzten legen die Kinderkrankenschwestern einen Dauerkatheter, um der Patientin Erleichterung zu verschaffen. Zudem kommen noch drei Mütter mit ihren Babys direkt aus dem Kreißsaal neu auf die Station, darunter auch Svenja Niemann, die Schwangere aus dem Fahrstuhl, die

einen gesunden Jungen entbunden hat. Um 6.45 Uhr, nach der Übergabe an die Frühschicht, packt Stefanie Hesske ihre Sachen. Wie fühlt man sich nach so einer Nacht? „Es ist schön, wenn alle Patientinnen mit ihren Babys gut versorgt sind“, sagt die Kinderkrankenschwester. „Aber jetzt freue ich mich auch so richtig auf mein Bett.“

Wenn der Tag geht, ...

... kommen sie zum Dienst: Mehrere Hundert Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des UKE und seiner Tochterunternehmen arbeiten regelmäßig bei Nacht oder sind in Rufbereitschaft. Dazu gehören neben Ärzten und Pflegenden beispielsweise auch Mitarbeiter der Informationstechnologie, des Wachdienstes, des Patiententransports, der Gastronomie, der Gebäudetechnik, der Zentralen Sterilgutversorgung und der OP-Reinigung.

Auslandsaktivitäten

Von der Elbe in die Alpen

Erfolgreicher Wissenstransfer in die Schweiz: Die UCM, ein Tochterunternehmen des Universitätsklinikums, hat mehrere Beratungsaufträge in der Alpenrepublik an Land gezogen. Die Eidgenossen setzen auf die Expertise der Hamburger beim Neubau von Kliniken und bei der geplanten Umstellung der Krankenhausfinanzierung auf Fallpauschalen.

Die Schweiz gilt als kleines und wohlhabendes Land, bekannt für seine Uhren und sein Bankgeheimnis. Über das Gesundheitssystem wissen Nicht-Schweizer dagegen meist nur, dass es gut,

Veränderungsprozess Expertise aus Deutschland zu holen. Die UKE Consult und Management GmbH (UCM), eine Tochter des Universitätsklinikums, berät inzwischen fünf Krankenhäuser in der

7000 Mitarbeitern und jährlich mehr als 220 000 Patienten. Zusammen mit einem anderen Beratungsunternehmen helfen die Hamburger den Bernern jetzt, ihr Gelände mit derzeit insgesamt 52 Einzelgebäuden neu zu planen. Dabei gilt es, auch das Leistungsspektrum und die Organisation des Krankenhauses zu überdenken – besonders vor dem Hintergrund der Fallpauschalen, mit denen in Zukunft mehr Wirtschaftlichkeit erreicht werden soll.

Dass die Hamburger gute Arbeit leisten, verbreitete sich per Mund-zu-Mund-Propaganda auch in andere Kantone. Innerhalb weniger Monate konnte die UCM vier weitere Verträge für sich verbuchen: einen Beratungsauftrag vom Kantonsspital Bruderholz in der Nähe von Basel und drei Aufträge von Häusern im Kanton Aargau, in Aarau, Baden und Muri. Am Kantonsspital Aarau etwa, das unter Raumnot leidet, soll bei laufendem Betrieb ein Klinikumsneubau entstehen – ein ähnliches Szenario, wie es in Hamburg beim Bau und der Inbetriebnahme des Neuen Klinikums bestand.

Bei der Beratung geht es oft darum, einen Masterplan für die nächsten zehn bis 15 Jahre zu entwickeln. „Wir betrachten dabei die verschiedensten Faktoren“, sagt die UCM-Projektleiterin Ruth-Simone Stumpp. „Etwa die demografische und sozioökonomische Entwicklung im Einzugsgebiet der Klinik.“ Diese Überlegungen flößen genauso ein wie Fragen zu möglichen neuen medizinischen Schwerpunkten, mit denen das Krankenhaus gegenüber Wettbewerbern Boden gutmachen kann, oder Einschätzungen zur Veränderung der wirtschaftlichen Lage durch die neuen Fallpauschalen.

Auf große Resonanz stöße bei den Kunden das Angebot, das Neue Klinikum in Hamburg bei Besuchen ausführ-



Fotos: Jochen Koppelmeyer (1), privat, Illustration: C. Hotendorff

Wie soll der Neubau aussehen? Welche Medizin-Trends sind sinnvoll? Priv.-Doz. Dr. Mathias Goyen und Ruth-Simone Stumpp diskutieren Strategien für die Beratung ihrer Kunden

aber teuer sein soll. Den wenigsten ist bekannt, dass dieses System tief greifend umgestaltet wird. Das Alpenland führt bis zum Jahr 2012 flächendeckend die Fallpauschalen für die Finanzierung seiner Kliniken ein – aufbauend auf dem deutschen System, das seit 2004 in Kraft ist. Bei den Fallpauschalen werden nicht mehr die Krankenhaustage je Patient vergütet, sondern die durchschnittliche Aufwendung für die jeweilige Therapie. Dies soll für mehr Wettbewerb zwischen den Kliniken sorgen.

Grund genug für Schweizer Klinikmanager, sich für diesen wichtigen

Schweiz. Im Wettbewerb um die Beratungsverträge erhielten die Hamburger teilweise den Vorzug gegenüber großen, lange etablierten Beratungsunternehmen. „Wir haben den Vorteil, dass wir nicht nur Power-Point-Präsentationen vorzeigen können“, sagt Priv.-Doz. Dr. Mathias Goyen. „Wir haben mit dem UKE ein reales Klinikum als Referenz. Unsere Erfahrungen kommen direkt aus der Praxis.“ Dr. Goyen ist Geschäftsführer der UCM.

Dieses Konzept überzeugte die Verantwortlichen im Inselspital in Bern, einem Universitätsklinikum mit rund



Schätzen das Expertenwissen aus Hamburg: Drei Krankenhäuser im Kanton Aargau und ein Haus in Bern sowie ein Haus in der Nähe von Basel.

lich kennenlernen zu können, sagt UCM-Expertin Stumpp. Beliebt ist bei den Schweizer Kunden auch die Möglichkeit, Experten verschiedenster Fachgruppen direkt mit ihrem Pendant aus Hamburg zusammenzubringen – etwa durch einen Meinungsaustausch von OP-Koordinator zu OP-Koordinator oder von Pflegedienstleiterin zu Pflegedienstleiterin. Dieser offene Erfahrungsaustausch, bei dem Themen wie die Neuorganisation von Arbeitsprozessen oder Umzugsmanagement angesprochen werden, kommt sehr gut an, sagt Projektleiterin Stumpp. Expertenwissen des UKE-Tochterunter-

nehmens Klinik Facility Management wie etwa Betriebsorganisation, Bau und Medizintechnik ist ebenfalls gefragt. Die UCM, die 2006 als Tochter des Uniklinikums und des Logistikdienstleisters Hellmann gegründet wurde, hat ihren Umsatz kontinuierlich gesteigert. Im Jahr 2009 lag er bei rund 1,6 Millionen Euro, im Jahr 2010 wird er voraussichtlich etwa 2,2 Millionen Euro betragen. Das Unternehmen managt und berät Gesundheitsprojekte und Kliniken in Europa und in arabischen Staaten am Persischen Golf. Knapp 50 Prozent der Erträge kommen aus den Schweizer Projekten.

Gesundheitswirtschaft:
So sieht es bei unseren Nachbarn aus

	Schweiz	Deutschland
Gesundheitsausgaben gemessen am BIP	10,7 %	10,4 %
Arztbesuche pro Kopf und Jahr	4,4	7,5
Klinikbetten je 1000 Einwohner	3,5	5,7
Pflegepersonal je 1000 Einwohner	14,9	9,9
Stationäre Verweildauer	7,8 Tage	7,8 Tage
Computertomografie-Geräte je 1 Mio. Einwohner	18,7	16,3

Fachbesucher aus aller Welt

Seit Monaten steigt die Zahl ausländischer Fachbesucher, die das UKE mit seinem Neuen Klinikum besichtigen und sich informieren – etwa über Bau-, Inbetriebnahme- oder IT-Prozesse. Zu den Besuchern zählen hochrangige Vertreter aus der Gesundheitspolitik, Chefärzte, Klinikmanager und Pflege-

Experten. Die Delegationen kamen unter anderem aus Russland, aus Argentinien, aus Schweden, aus Singapur, aus Portugal und aus Großbritannien. Die Besichtigungen und Treffen werden organisiert von Juliane Hasselman, Marketing- und Delegationsbetreuung im International Office (Tel. -578 83).

Quelle: OECD Health Data

Familienbande

Mein liebster Kollege

Eigentlich sehr verschieden

Als Melitta Deptulske-Kath vor ein paar Jahren in die Elternzeit ging, wusste sie ihren Job in besten Händen. Ihre jüngere Schwester Maika sprang für sie ein. „Ich hatte Melitta hin und wieder im UKE abgeholt, wenn sie Feierabend hatte. Daher kannte ich die Räume schon“, erzählt Maika. Mittlerweile arbeiten beide Schwestern als Sekretärinnen in der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie. „Dass das so gut klappen würde, hätten wir vorher nicht gedacht“, sagt die 28-jährige Melitta, und Maika (23) fügt hinzu: „Wir sind nämlich eigentlich sehr verschieden.“ Für Melitta war es damals ein gutes Gefühl, der „kleinen“ Schwester ihren Platz zu überlassen. „Da wusste ich, wer meine Arbeit übernimmt, und das war beruhigend. Ein bisschen stolz war ich natürlich auch“, sagt sie und

lacht. Und für Maika war es vor allem in der ersten Zeit sehr praktisch, mit ihrer Vorgängerin so vertraut zu sein. „Wenn ich mal etwas nicht wusste, konnte ich sie immer anrufen. Das war wirklich hilfreich“, sagt sie. Vor zwei Jahren kam Melitta als Teilleistungskraft ans UKE zurück. Seitdem sind die Schwestern gemeinsam im Einsatz. Das klappt reibungslos, Verwechslungen gibt es höchstens mal am Telefon, denn die Stimmen der Schwestern

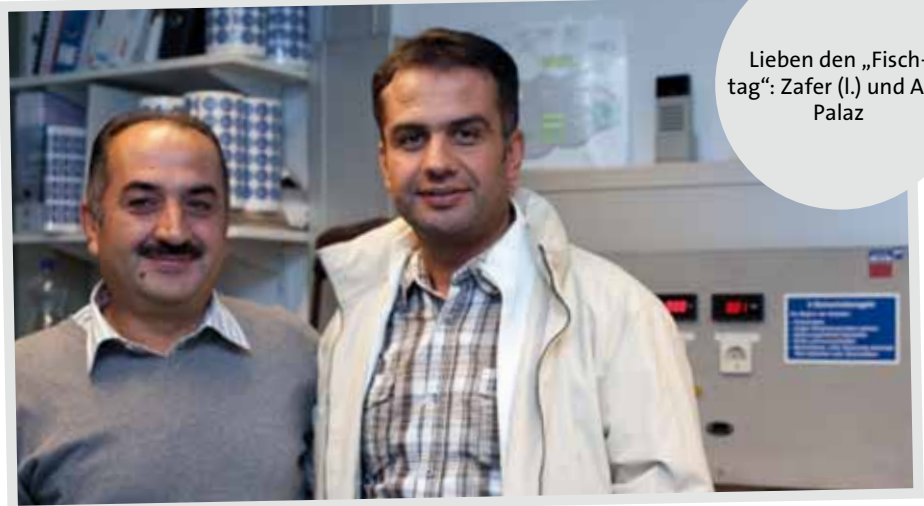
klingen nahezu identisch. Und daheim werden sie manchmal aufgezo- gen: „Mein Mann sagt oft, dass Maika und ich un- unterbrochen vom UKE reden“, erzählt Melitta. „Aber so ist das wohl, wenn Schwestern Tür an Tür arbeiten.“



Eingespieltes Team: Maika Deptulske (l.) und Melitta Deptulske-Kath

Ohne den Bruder läuft wenig

Dass Akif (38) und Zafer Palaz (48) Brüder sind, erkennt man nicht auf den ersten Blick. Dass die beiden sich richtig gut verstehen, dafür umso schneller. Beide arbeiten seit vielen Jahren für das Klinik Facility Management Eppendorf (KFE) und haben schon früher fest zusammengehalten. „Wir haben die gleiche Ausbildung zum Elektrotechniker gemacht, sogar im selben Betrieb gelernt und gearbeitet“, erzählt Zafer. Er kam 1991 zum KFE, Akif folgte ihm zwei Jahre später. Tagsüber sehen sich die beiden allerdings nicht so oft, sie arbeiten zwar in der gleichen Abteilung, aber in verschiedenen Gebäuden. „Es gibt schon mal gemeinsame Schnittstellen, aber wir haben nicht täglich miteinander zu tun“, sagt Akif. „Ab und zu verabreden wir uns mittags in der Kantine, vor allem,



Lieben den „Fischtag“: Zafer (l.) und Akif Palaz

wenn es Fisch gibt.“ Ob sich die Brüder nach so langer Zeit oft in die Haare kriegen? „Nein“, sagt Akif lachend, „aber wenn, dann können wir uns natürlich viel besser zoffen, als man es sonst mit Kollegen kann.“ Für ihn war der „große Bruder“ immer ein Vorbild – ein Grund, warum er beruflich in Zafers Fußstap-

fen getreten ist. Aber nicht nur auf dem UKE-Gelände, sondern auch privat haben die Brüder einen guten Draht zueinander. „Unsere Familien verbringen fast jedes Wochenende zusammen“, sagt Akif. Und Zafer fügt hinzu: „Durch die gemeinsame Arbeit sind wir noch viel enger zusammengewachsen.“

Kurze Kommunikation und große Vertrautheit: Vier Geschwisterpaare erzählen, wie es ist, gemeinsam im UKE zu arbeiten.

Radiologen im Doppelpack

Sie haben beide in Aachen Medizin studiert und zusammen in der WG gewohnt, sind später beide nach Hamburg



gezogen und arbeiten mittlerweile beide in der Radiologie des UKE: die Brüder Christian und Gunnar Lund. Doch wenn

man sie fragt, warum sich ihre beruflichen Wege immer wieder kreuzen, scheint es, als würden sich beide im Nachhinein selbst über so viele Parallelen wundern. Bewusst geplant war so viel Ge-

Bürogemeinschaft: Dr. Christian Lund (l.) und Dr. Gunnar Lund

meinsamkeit jedenfalls nicht, versichern beide. „Unsere

Wege waren auch nicht immer haargenau gleich. Nach dem Studium sind wir nicht direkt nach Hamburg gekommen, sondern haben zeitweise auch an ganz unterschiedlichen Orten und Kliniken gearbeitet“, erzählt Priv.-Doz. Dr. Gunnar Lund (46). Er kam 1991 als Kardiologe ans Eppendorfer Uniklinikum. Dr. Christian Lund (48) ist seit 1992 in der Radiologie, und seit 2008 arbeiten die Brüder dort zusammen, Schreibtisch an Schreibtisch. Das führt nicht selten zu Verwechslungen und Telefonhörer müssen des Öfteren rübergereicht werden. Doch die Lunds nehmen es mit Humor. Das ständige Miteinander hat eben auch seine Vorteile: „Wenn man so viel zusammen erlebt hat, kennt man die Macken des anderen. Da haut einen nichts mehr um“, sagt Christian und lacht.

Fotos: Jochen Koppelmeyer



Seit Kindertagen unzertrennlich: Christian und Christine Oelschner

Mit der Schwester kam auch ein Stück Heimat nach Hamburg

Christine (36) und Christian Oelschner (37) haben nicht nur sehr ähnliche Vornamen, sie sind einander auch sonst

sehr verbunden. Beide besuchten dieselbe Schule, machten ihre Ausbildung zur Krankenschwester bzw. zum Krankenpfleger in Leipzig und arbeiteten anschließend an derselben Klinik in Dresden.

Dort entdeckte Christian sein

Interesse an der Herzchirurgie: „Ich fand dieses Gebiet unglaublich faszinierend und habe meiner Schwester oft davon vorgeschwärmt“, erzählt er. Er bewarb sich am Herzzentrum des UKE und kam 2001 in die Hansestadt. Und Christine? „Ich bin ihm ein halbes Jahr später gefolgt“, sagt sie. Heute ist er chirurgischer Assistent, und sie arbeitet als Transplantationsbeauftragte auf der Herz- und Lungenstation – quasi Tür an Tür mit ihrem Bruder. „Als Christine auch nach Hamburg kam, war das schon eine große Erleichterung für mich“, sagt der Bruder, denn mit Christine kam für ihn auch gleichzeitig ein Stückchen Heimat nach Hamburg. Seitdem leben die beiden zusammen in einer Geschwister-WG. Streitigkeiten programmiert? Von wegen – wenn es am UKE ein Geschwisterpaar gibt, das ein Herz und eine Seele ist, dann Christian und Christine!

Krankenhaushygiene

Kampf gegen Keime

Die bestmögliche Hygiene ist und bleibt ein zentrales Thema im Universitätsklinikum – auch wenn die öffentliche Diskussion darüber inzwischen wieder etwas abgeflaut ist. Wir stellen Ihnen wichtige Aspekte aus der Arbeit des Instituts für Medizinische Mikrobiologie, Virologie und Hygiene vor.

Ein Schwerpunkt in der Alltagsarbeit der Krankenhaushygiene ist die Beschäftigung mit hochresistenten bakteriellen Erregern. Beispiele sind *Staphylococcus aureus* (MRSA) oder die als ESBL bezeichneten Colibakterien und Klebsiellen. Mithilfe genetischer Verfahren können Institutsmitarbeiter schon nach kürzester Zeit die Identität eines Erregers klären. Dabei kommt seit Neuestem auch die moderne Methode der Massenspektroskopie zum Einsatz. Die Untersuchung funktioniert folgendermaßen:

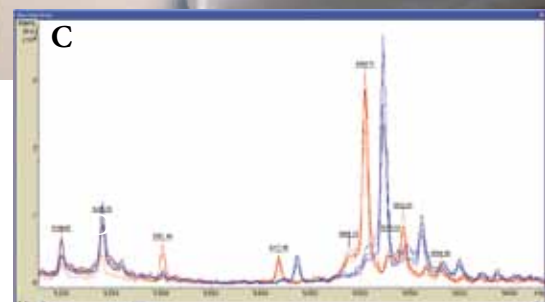
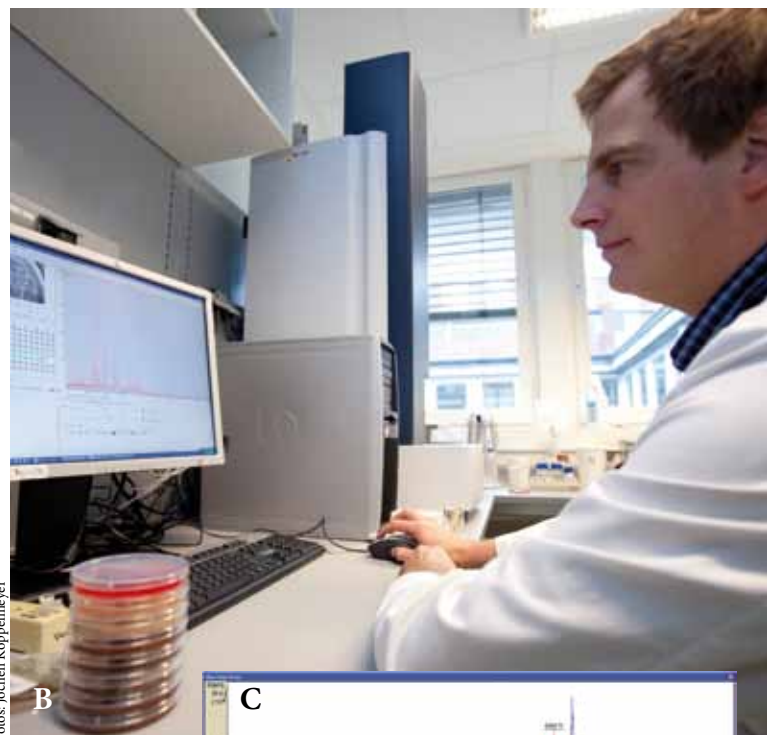
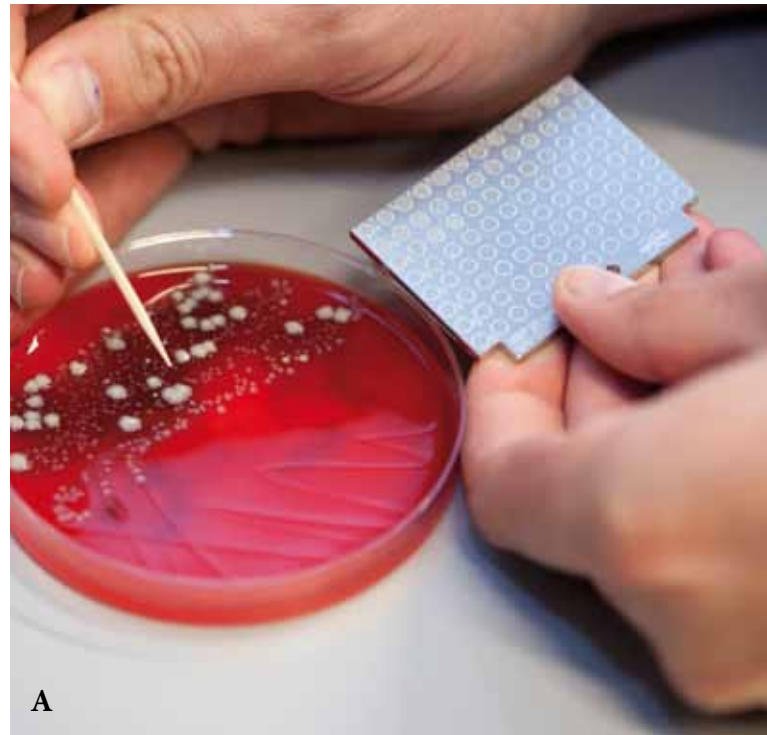
A: Bakterien werden auf einen Träger aufgebracht.

B und C: Im Spektrometer werden die Bakterien mit Laserstrahlen gleichsam „zerschossen“. Dabei entstehen typische Muster, sogenannte Fingerabdrücke. Durch den Vergleich der Abdrücke (hier der Leiter der Bakteriologie, Priv.-Doz. Dr. Holger Rohde, bei der Analyse) lässt sich ermitteln, ob sich auf einer Station ein hochresistenter Bakterienstamm ausbreitet. Dann sind schnelle Gegenmaßnahmen erforderlich: Isolierung betroffener Patienten, Desinfektion sowie Untersuchung des Personals und der Umgebung. „Die enge Verzahnung der Mitarbeiter in der mikrobiologischen Diagnostik, der Krankenhaushygiene und der Krankenversorgung ist von ausschlaggebender Bedeutung für den Erfolg aller Maßnahmen“, sagt Prof. Dr. Paul-Michael Kaulfers, Leiter der Krankenhaushygiene. Aufgrund dieser engen Zusammenarbeit ist es bisher weitgehend gelungen, die Ausbreitung von multiresistenten Bakterien zu verhindern. Die Häufigkeit von hochresistenten Keimen bewegt sich unterhalb des Durchschnitts deutscher Kliniken.

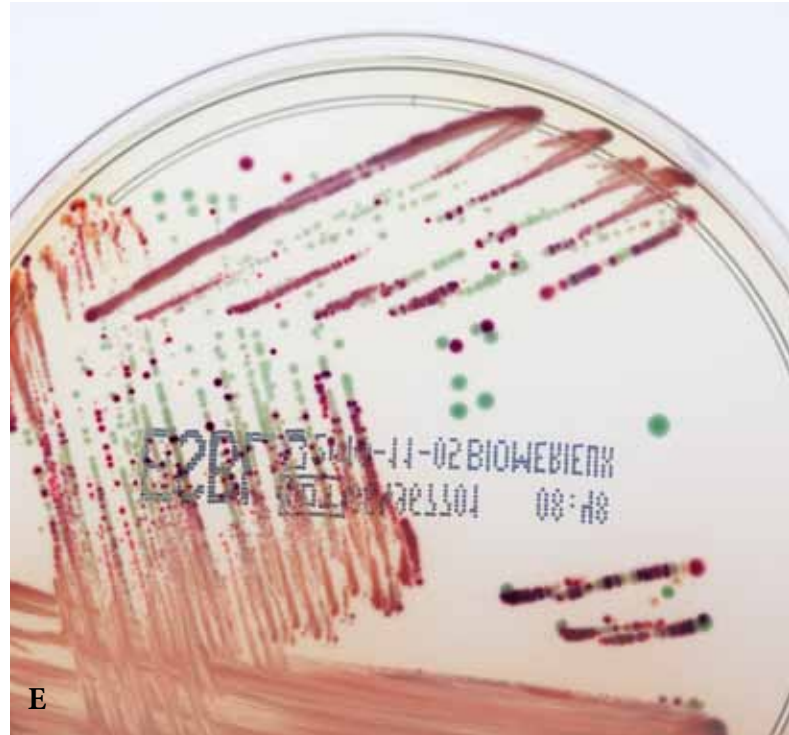
D: Arbeit im Reinraum mit Unterdruckschleuse

E: Rote und grüne Bakterienkolonien wachsen auf einem Nährmedium. Durch solche Screeningabstriche kann schnell festgestellt werden, ob bei einem Patienten spezielle Hygienemaßnahmen ergriffen werden müssen, um eine Ausbreitung der Erreger zu verhindern.

F: Das UKE beteiligt sich aktiv an der „Aktion saubere Hände“, einer nationalen Kampagne zur Verbesserung der Händehygiene bei Klinikmitarbeitern.



Fotos: Jochen Koppelmeyer





Schütteltrauma

Vorsicht, zerbrechlich

Auch wenn ein Säugling von außen unbeschadet aussieht, ist es wichtig, alles für möglich zu halten. Auch das, was Eltern nicht erzählen.

Die innere Betroffenheit hat Pause, wenn der Neuropathologe Dr. Jakob Matschke und seine Arbeitsgruppe „Forensische Neuropathologie“ die Spuren am Kinderkörper suchen, die auf die Todesursache hindeuten. Denn auch wenn der Säugling von außen unbeschadet aussieht, ist es wichtig, zunächst nichts auszuschließen.

Im Säuglings- und Kleinkindalter sind Verletzungen, die durch ein Schütteltrauma verursacht worden sind, eine der häufigsten nichtnatürlichen Todesursa-

chen. Klinisch kennzeichnet das Schütteltrauma-Syndrom beim Säugling eine schwere diffuse Hirnschädigung, Blutungen unter der Hirnhaut (Subduralblutung) und/oder im Auge, seltener auch Knochenbrüche. „Letztlich ist nicht genau bekannt, woran die Opfer sterben“, sagt Dr. Matschke. Dass es sich um eine bisher nicht exakt nachweisbare diffuse Hirnschädigung infolge des gewaltsamen Schüttelns handelt, wird jedoch von der Mehrheit der Untersucher akzeptiert. Die Hamburger Arbeitsgruppe weist mit

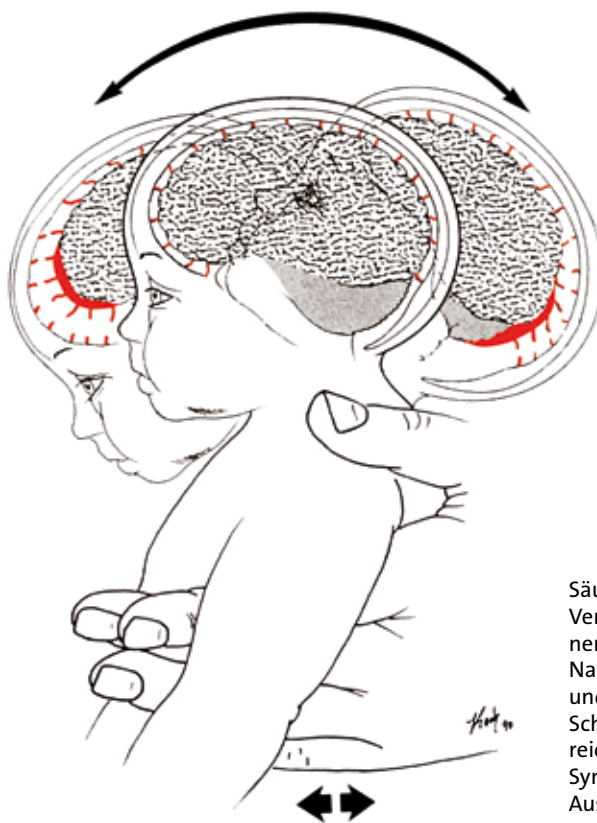
wissenschaftlichen Methoden mikroskopische Verletzungen in wichtigen Hirnregionen nach, so etwa im sogenannten Hirnstamm. Ein Nachweis solcher signifikanten Befunde könnte in Zukunft bei Begutachtungen oder vor Gericht bedeutend sein. „Die Herausforderung ist es, die wissenschaftliche Evidenz herauszuarbeiten“, erklärt der Rechtsmediziner Priv.-Doz. Dr. Jan Sperhake. „Auch wenn die Basis viel Erfahrung und Empirie ist.“ Entstanden ist die Arbeitsgruppe „Forensische Neuropathologie“ vor einigen Jahren als Kooperation der Institute für Neuropathologie (Direktor Prof. Dr. Markus Glatzel) und für Rechtsmedizin (Direktor Prof. Dr. Klaus

Todesursachen zweifelsfrei zu klären, ist die Aufgabe des Neuropathologen Dr. Jakob Matschke (links) und des Rechtsmediziners Priv.-Doz. Dr. Jan Sperhake

Püschel). Das besondere Interesse der Arbeitsgruppe gilt dabei unter anderem auch den Ursachen des plötzlichen unerwarteten Todes, der Neurotraumatologie, traumatischen Schädigungen intrakranieller Gefäße, den Folgen von Alkoholmissbrauch auf das Nervensystem und der Morphologie bei Krampfanfallsleiden. In einem bereits abgeschlossenen Projekt konnte die Arbeitsgruppe eine vor einigen Jahren vehement geführte wissenschaftliche Diskussion um die Bedeutung der Subduralblutungen als Anzeichen für ein Schütteltrauma entscheidend beeinflussen.

Wenige Forscher aus den USA, Kanada und England hatten die Existenz des Schütteltraumas infrage gestellt, erzählt Sperhake: „Das fing dann so an: ‚Na ja, bestimmte Aspekte des Schütteltraumas wie die Subduralblutung können auch isoliert auftreten, anders erklärt werden und eventuell andere Ursachen als eine Misshandlung haben.‘ Und dann wird eben die Frage grundsätzlich gestellt, ob es das Schütteltrauma gibt. Und auf diesen Zug springen dann betroffene oder beschuldigte Eltern auf.“

In einer Analyse von Fällen aus den letzten 50 Jahren konnten die UKE-Forscher zeigen, dass im Säuglingsalter tatsächlich das Schütteltrauma die häufigste Ursache einer Subduralblutung ist und somit weiterhin ein wichtiges Indiz für eine Misshandlung. Das heißt nicht, dass es nicht Fälle gibt, bei denen die Untersuchungsergebnisse aus dem UKE die Eltern entlasten. „Sobald wir einen Jagdinstinkt entwickeln würden, wären wir befangen. Es geht wirklich nur darum, die wissenschaftlichen Fakten so zu übersetzen, dass das Gericht arbeiten kann“, sagt Matschke. Er und sein Kollege Sperhake erhalten Anfragen von Polizisten, Juristen und Ärzten. In



Säuglinge und Kleinkinder haben im Verhältnis zum Rest des Körpers einen sehr großen Kopf. Die Hals- und Nackenmuskulatur ist unausgereift und relativ schwach. Ein kräftiger Schüttelvorgang ohne Aufprall reicht aus, um ein Schütteltraumasyndrom mit möglichem tödlichem Ausgang zu erzeugen

mancher Stadt in Deutschland werden die UKE-Experten vor Gericht als Gutachter gehört.

Die beiden Wissenschaftler arbeiten im UKE eng mit Neuroradiologie, Neurochirurgie, Kinderklinik und Augenklinik zusammen. Dieses interdisziplinäre Setting gibt es europaweit nur in Eppendorf. Entsprechend weit gefächert sind die wissenschaftlichen Ansatzpunkte im Team, die sich von den pathophysiologischen Grundlagen über kriminologisch-juristische Aspekte bis hin zu Epidemiologie und Prävention erstrecken.

Der Handlungsbedarf in der Wissenschaft ist groß. Um die Beweisführung vor Gericht zu stärken, ist eine der am UKE umgesetzten Ideen, die Geständnisse von beschuldigten oder verurteilten Tätern auszuwerten. Denn die Begutachtung wird nicht selten durch vehementes Leugnen der Eltern verkompliziert. „Sie geben etwa an, da sei nichts gewesen, oder sagen ‚Wir haben das Kind hochgeworfen beim Spiel, und danach hat es die Augen verdreht‘, schildert Matschke eine häufige Situation vor Gericht. Für

Deutschland geht man von einer Zahl zwischen 100 bis 200 toten Babys und Kleinkindern aus – exakte Zahlen fehlen. „Experten, die das Thema Schütteltrauma derzeit weltweit bearbeiten, kann man an einer Hand abzählen“, sagt Sperhake. In Europa gibt es genauere Daten zur Häufigkeit des Schütteltraumas nur aus Schottland und dem Baltikum. „Wir planen eine EU-weite Zusammenarbeit“, sagt Matschke. Überlebende würden derzeit gar nicht erfasst. „Mindestens zwei Drittel von ihnen haben als Folgeschaden irgendwelche Lernschwierigkeiten, motorische und psychische Auffälligkeiten, sind entwicklungsverzögert.“ Umfragen in den USA haben ergeben, dass ein erschreckend hoher Prozentsatz gerade jüngerer Eltern das Schütteln eines Säuglings für ungefährlich oder gar ein probates Erziehungsmittel hält. „Eigentlich sollte klar sein, dass man Kinder nicht schüttelt“, sagt Sperhake. In Hamburg hat der Verband der Kinderärzte zusammen mit den UKE-Ärzten dazu einen Präventions-Flyer erarbeitet.

Drogenambulanz

Wenn der Computer zur Sucht wird

Daddeln, bis der Arzt kommt: Geschätzte 600 000 Kinder in Deutschland gelten als süchtig nach Online- oder Computerspielen. Pathologische Internetnutzung, so der medizinische Fachbegriff, kann und sollte behandelt werden. Erster Anlaufpunkt für betroffene Jungen und Mädchen und ihre Familien ist die PC-Sprechstunde der UKE-Drogenambulanz.

Michael kommt rum in der Welt. Stunden- und oft nächtelang verschlägt es den 17-Jährigen ins Fantasyreich Azeroth, auf den Kontinent Kalimor und in die Östlichen Königreiche. Dann ist er unterwegs in Wüsten und Urwäldern, in Dörfern und Städten, trifft auf Gnome und Nachtelfen, Druiden, Trolle und Jäger. Vor seine eigene Haustür kommt der Hamburger Gymnasiast dagegen nur noch selten, seine gesamte Freizeit verbringt er vor dem Computer. „World of Warcraft“ heißt das Internetspiel, das ihn so in den Bann zieht, dass er die virtuelle Welt der Realität vorzieht. „Dort habe ich Freunde, die mich so mögen, wie ich bin, von denen werde ich nicht ausgelacht oder verurteilt“, sagt Michael.

„Welt der Kriegskunst“, so die deutsche Übersetzung, gehört zu den Rol-

lenspielen, bei denen User in Charaktere schlüpfen und das viele Spieler online gleichzeitig zusammen spielen. 11,5 Millionen weltweit haben es abonniert.

Natürlich sind nicht all diese Menschen süchtig. Erst wenn Spieler nicht mehr in der Lage sind, Dauer und Häufigkeit ihrer Computernutzung zu begrenzen und Symptome wie Aggressivität, depressive Verstimmungen und Schlafstörungen hinzukommen, wird es gefährlich. Betroffene Jugendliche leben von der Außenwelt zurückgezogen, sind gehemmter als Gleichaltrige und fühlen sich dem Alltag zunehmend nicht mehr gewachsen. 98 Prozent der Computerspielsüchtigen sind männlich, Mädchen scheinen weit weniger anfällig.

Eltern stehen meist hilflos vor dem endlosen Gedaddel ihrer Kinder. Darum

Sprechstunde

Hat mein Kind ein Suchtproblem? Wer sich das fragt, findet Hilfe bei der Drogenambulanz im Zentrum für Psychosoziale Medizin, Gebäude W 26. Auch für Eltern von Betroffenen gibt es eine Gruppe, in der sie sich alle 14 Tage unter psychotherapeutischer Anleitung austauschen können. Infos und Anmeldung: Tel.: (040) 74 10-542 17.

bietet die Drogen- und Alkoholambulanz (DAA) unter der Leitung von Prof. Dr. Rainer Thomasius für Jugendliche und junge Erwachsene von 12 bis 20 Jahren und deren Familien im UKE eine PC-Sprechstunde an. Nach einem Gespräch erfolgt eine erste Einschätzung, ob eine Sucht vorliegt, dann wird entschieden, ob eine Verhaltenstherapie nötig ist.

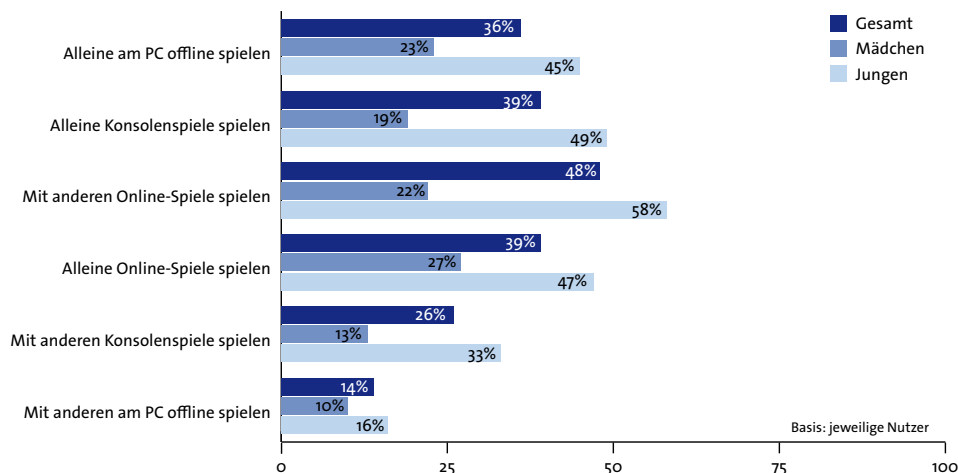
Vor allem aber soll die Sprechstunde helfen, den ersten Schritt zu machen, sich von Psychologen beraten zu lassen und dann das Suchtproblem gezielt anzugehen. Diplom-Psychologin Bettina Moll: „Viele Kinder und Jugendliche, die unter dem exzessiven Internetgebrauch

leiden, haben bisher nicht den Weg zur Therapie gefunden. Diese Situation hat sich durch die PC-Sprechstunde nun erheblich verändert.“

Therapeutische Hilfe bietet die Drogenambulanz für Jugendliche schon seit 2004 an, um betroffenen Jugendlichen einen angemessenen Umgang mit dem Computer zu vermitteln. Zwei Monate dauert die Behandlung. In diesem Zeitraum treffen sich die Teilnehmer unter der Leitung eines Therapeuten regelmäßig jede Woche in einer Gruppe von acht bis zehn Jugendlichen. „Im Rahmen unserer verhaltenstherapeutischen Gruppentherapie werden Jugendliche und junge Erwachsene gemeinsam in einer Gruppe motiviert und angeleitet, den Computergebrauch angemessen zu reduzieren beziehungsweise den pathologischen Gebrauch ganz einzustellen. Außerdem haben Jugendliche dort die Möglichkeit, neue Kontakte zu Gleichgesinnten zu knüpfen und Erfahrungen auszutauschen“, so Psychologin Moll. Das Gruppenprogramm wird aus Mitteln des Vereins „Hamburg macht Kinder gesund“ evaluiert.

Die Verhaltenstherapie läuft in drei Phasen ab: Zuerst klärt der Psychologe mit den Jugendlichen, was sie gern in ihrem Leben ändern möchten. In Phase zwei lernen sie schrittweise den Weg zur gewünschten Veränderung. Als Drittes sollen dann bereits erzielte Ergebnisse stabilisiert werden. Praktisch bedeutet das nicht nur zu lernen, wie oft man den Computer ein- und wieder ausschaltet. Es heißt auch, dass Schulschwänzer wieder zum Unterricht gehen müssen und dass sich alle Jungen und Mädchen alternative Freizeitbeschäftigungen suchen, neue Freunde finden oder alte Kontakte wiederbeleben und insgesamt selbstbewusster werden. Meist funktioniert das ziem-

Lieber online als offline: Spielgewohnheiten von 12- bis 19-Jährigen



Jugendliche spielen am liebsten gemeinsam mit anderen Online-Games. 48 Prozent der Befragten tun das mehrmals die Woche bis täglich, Jungs mit 58 Prozent deutlich häufiger als Mädchen (22 Prozent). Gespielt wird in knapp der Hälfte aller Fälle vom eigenen Zimmer aus



Große europäische Studie

In einer groß angelegten Studie, an der auch UKE-Wissenschaftler beteiligt sind, wurden insgesamt 2000 gesunde 14-Jährige in Europa untersucht, um den Ursachen für Internet- und Computerspielsucht auf den Grund zu gehen. Die Hypothese der Forscher lautet, dass Menschen, die unter dieser Sucht leiden, eine verringerte Aktivität des Nucleus accumbens aufweisen. Der Nucleus accumbens ist eine Region im unteren Vorderhirn, die schon auf kleine positive Reize, wie Erfolge beim Sport, mit Zufriedenheit reagiert. Sie gilt als Schaltstelle für die Entstehung von Sucht.

Das Hamburger Team am Institut für Systemische Neurowissenschaften koordiniert in der Studie die Bildgebung in allen beteiligten Zentren. Die Studie, die bis Ende 2012 läuft, ist mit zehn Millionen Euro von der Europäischen Union ausgestattet. Im Zusammenhang mit Spielsucht bei Jugendlichen ist an dem UKE-Institut derzeit eine neue Studie in Vorbereitung, die sich mit Delayed Discounting beschäftigt: der Tendenz bei Spielsüchtigen, sofortige, kleine Annehmlichkeiten höher zu bewerten als in der Zukunft liegende, größere.

www.imagen-europe.com

lich gut, sagt Bettina Moll: „In der Regel erscheinen alle regelmäßig, sind motiviert und haben gemeinsam Spaß.“ Und Prof. Dr. Thomasius fügt hinzu: „Der sehr hohe Anteil an Personen, die das Programm erfolgreich abschließen, spricht schon jetzt dafür, dass unser Behandlungsangebot die jungen Patienten auf angemessene Art und Weise unterstützt.“

Auch Michael hat dank Therapie mittlerweile den Absprung geschafft. Er spielt wieder in seinem alten Hockeyteam und in der Schule läuft's besser. Vor allem aber hat er erkannt, dass es die Realität an guten Tagen durchaus mit der virtuellen Welt aufnehmen kann.

Diana Jaber, Susanne Kohl

vorgestellt

Neu im UKE



Ottmar Heesen ist seit dem 1. September 2010 Kaufmännischer Leiter des Zentrums für Innere Medizin. Der Diplom-Kaufmann

arbeitete nach dem Studium an der Universität Essen als Assistent der Geschäftsführung und Direktionsassistent der Evangelischen Krankenhäuser Essen-Werden und Düsseldorf. Von 2003 bis 2007 war er Vorsitzender der Betriebsleitung des Städtischen Klinikums Solingen. Zuletzt fungierte der gebürtige Essener als Geschäftsführer des Evangelischen Krankenhauses in Oberhausen. Zu seinen Schwerpunkten in dem 521-Betten-Haus zählte etwa der Aufbau von interdisziplinären Medizinzentren, zum Beispiel eines Darmkrebszentrums und eines Kontinenz- und Beckenbodenzentrums, und die Projektleitung des Auf- und Umbaus eines Facharztzentrums. „Es ist mir wichtig, in meinem Verantwortungsbereich die Gestaltungsmöglichkeiten eines Klinikums in der Weiterentwicklung zu einem modernen Gesundheitszentrum zu betreiben und zu optimieren“, sagt Ottmar Heesen.



Prof. Dr. Dirk Arnold ist seit dem 1. Oktober 2010 Ärztlicher Leiter des Hubertus Wald Tumorzentrums – Universitäres

Cancer Center Hamburg. Prof. Arnold war zuvor seit 2003 Leitender Oberarzt an der Klinik für Innere Medizin an der Medizinischen Fakultät der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Neben seiner klinischen Arbeit leitete der 43-Jährige von 2003 bis 2008 die

Studienzentrale der „Arbeitsgemeinschaft Internistische Onkologie“ (AIO) der Deutschen Krebsgesellschaft und war von 2006 bis 2008 Geschäftsführer der „AIO Studien gGmbH“ in Berlin. Der gebürtige Mannheimer ist Mitglied verschiedener nationaler und internationaler Fachgesellschaften und ist seit 2009 Beirat des Vorstands der Deutschen Gesellschaft für Hämatologie und Onkologie. Seit 2008 gehört er zur Steuerungsgruppe „Darmzentren“ der Deutschen Krebsgesellschaft. Darüber hinaus ist er Mitglied der „Task Force Rectal Cancer“ am National Cancer Institute (USA). Sein fachlicher Schwerpunkt sind die gastrointestinalen Tumorerkrankungen, für die er neben seiner organisatorischen Arbeit im Hubertus Wald Tumorzentrum neue therapeutische Konzepte am UKE entwickeln will.

Neue Aufgaben



Jürgen Kupper ist seit dem 1. September 2010 Geschäftsführer und Kaufmännischer Leiter der Klinik und Poliklinik für Augenheilkunde. Diese Aufgabe übernimmt er zusätzlich zu seiner Tätigkeit als Kaufmännischer Leiter des Zentrums für Radiologie und Endoskopie.



Michael Dettmer ist seit dem 1. September 2010 Kaufmännischer Leiter des Zentrums für Operative Medizin. Zuvor war er Kaufmännischer Leiter des Zentrums für Innere Medizin.

Umhabilitation



Priv.-Doz. Dr. Axel Larena-Avellaneda, Klinik und Poliklinik für Gefäßmedizin, hat im Rahmen einer Umhabilitation im

Fach Chirurgie die Lehrbefugnis an der Medizinischen Fakultät der Universität Hamburg erhalten und wurde zum Privatdozenten ernannt.

Jubiläum



Heidi Rabe, Klinik und Poliklinik für Dermatologie und Venerologie, feierte am 1. Oktober ihr 40-jähriges Dienstjubiläum.

Ursula von See, Klinik und Poliklinik für Augenheilkunde, feierte am 1. Oktober ihr 25-jähriges Dienstjubiläum.

Ruf nach Hamburg erhalten

Priv.-Doz. Dr. Martina Koch, Hepatobiliäre Chirurgie und Transplantationschirurgie, als Professorin (W 2) für Transplantationschirurgie.

Prof. Dr. Lars Maier, Abteilung Kardiologie und Pneumologie, Universitätsmedizin Göttingen, als Professor (W 3) für Kardiologie.

ausgezeichnet



(v. l.) Dr. Günter Hess, Vorstand der Hubertus-Wald-Stiftung, Dr. Linn Wölber, Kurator Prof. Dr. Hartwig Huland, Dr. Gunhild Keller und Dr. Yogesh Kumar Vashist

Der mit 10 000 Euro dotierte „Hubertus-Wald-Preis für Nachwuchswissenschaftler“ ging in diesem Jahr an drei Mediziner aus dem UKE. Hauptpreisträgerin ist **Dr. Gunhild Keller** aus der Klinik und Poliklinik für Hämatologie und Onkologie. Sie erhält den Preis für ihre Erforschung von Hormonrezeptoren im Bereich der Tumorbehandlung. **Dr. Linn Wölber** aus der Klinik und Poliklinik für Gynäkologie wird für ihre Untersuchungen von Auswirkungen der operativen Therapie bei gynäkologischen Tumoren auf die sexuelle Aktivität von Frauen geehrt. **Dr. Yogesh Kumar Vashist** aus der Klinik und Poliklinik für Allgemein-, Viszeral- und Thoraxchirurgie bekommt die Auszeichnung für seine Arbeit an möglichen neuen molekularen Therapiestrategien bei Bauchspeicheldrüsenkrebs.

gefördert

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft bewilligte ...

Prof. Dr. Friedrich Nolte, Institut für Immunologie, für vier Jahre zwei halbe Stellen BATIIa/E13 sowie Sachmittel in Höhe von insgesamt 112 000 Euro für das Projekt „Molecular mechanisms and functional consequences of ADAM protease activation induced by extracellular NAD or ATP“.

Prof. Dr. Thomas Braulke und **Dr. Sandra Pohl**, Kinderklinik (Biochemie), für vier Jahre eine halbe Stelle BATIIa/E13 sowie Sachmittel in Höhe von insgesamt 80 000 Euro für das Projekt „Proteolysis-mediated regulation of mannose 6-phosphate-dependent transport of lysosomal enzymes“.

Priv.-Doz. Dr. Ulrike Wedegärtner, Klinik und Poliklinik für Diagnostische und Interventionelle Radiologie, für ihr Projekt „Untersuchungen über die Beziehung von Signalen der funktionellen Magnetresonanztomographie zu physiologischen und biochemischen Parametern am Modell des chronisch instrumentierten Schaffeten“ Sachmittel und eine Programmpauschale in Höhe von 113 000 Euro. Zudem wird das Projekt mit zwei halben E13-Stellen sowie zwei halben E8-Stellen für zwei Jahre gefördert.

Weitere Bewilligungen

Prof. Dr. Thomas Eschenhagen und **Dr. Marc Hirt**, Institut für Experimentelle

und Klinische Pharmakologie und Toxikologie, und **Prof. Dr. Hendrik van den Bussche**, Institut für Allgemeinmedizin, haben von der Deutschen Stiftung für chronisch Kranke Drittmittel in Höhe von 20 000 Euro bewilligt bekommen. Gefördert wird die Studie „Arzneimittel bei chronischer Herzinsuffizienz in der Hausarztpraxis“ verbunden mit einer Stiftungspromotion.

Priv.-Doz. Dr. Francis Ayuketang Ayuk, Klinik für Stammzellentransplantation, und **Prof. Dr. Boris Fehse**, Forschungsabteilung Zell- und Gentherapie an der Klinik für Stammzellentransplantation, haben 57 000 Euro von der Erich und Gertrud Roggenbuck-Stiftung erhalten. Die Förderung dient der Optimierung der adoptiven Immuntherapie zur Behandlung von Leukämiepatienten (CML). Die Fördersumme umfasst 42 000 Euro Personalmittel sowie 15 000 Euro Sachmittel für ein Jahr.

Prof. Dr. Hendrik van den Bussche und **Dipl.-Soz. Ingmar Schäfer**, Institut für Allgemeinmedizin, erhalten

Anzeige

DocMorris Apotheke am UKE



Gute Gesundheit zu gesunden Preisen – DocMorris freut sich auf Ihren Besuch!

Bei DocMorris ist alles ganz auf Ihre Bedürfnisse ausgerichtet. Bei uns bekommen Sie rezeptfreie Medikamente bis zu 40 % günstiger (gegenüber der UVP des Herstellers). Transparent und fair, damit Gesundheit bezahlbar bleibt. Und natürlich beraten wir Sie gerne und kompetent zu allen Gesundheitsfragen – besuchen Sie uns am besten noch heute!

Martinistraße 52/Ost 10, 20251 Hamburg
Tel.: 040-41303160 Fax: 040-413031616
Mo-Fr: 8.00-19.00 Uhr
Sa: 9.00-18.00 Uhr



vom Bundesministerium für Bildung und Forschung im Rahmen der Verbundforschung „Gesundheit im Alter“ 2 000 500 Euro (1 540 557 Euro Personalmittel und 459 943 Euro Sachmittel) für die Weiterführung der multizentrischen Kohortenstudie „Multimorbiditätsmuster in der hausärztlichen Versorgung“ in den Jahren 2011 bis 2013.

Prof. Dr. Hendrik van den Bussche und **Dr. Hanna Kaduszkiewicz**, Institut für Allgemeinmedizin, erhalten vom Bundesministerium für Bildung und Forschung im Rahmen der Verbundforschung „Gesundheit im Alter“ 180 000 Euro (154 296 Euro Personalmittel und 25 794 Euro Sachmittel) für die Weiterführung der Studie „Inanspruchnahme und Kosten der ärztlichen und pflegerischen Leistungen für ältere Patienten mit Ko- und Multimorbidität in der Gesetzlichen Kranken- und Pflegeversicherung“ in den Jahren 2011 bis 2013. Das Projekt wird in Kooperation mit dem Zentrum für Sozialpolitik der Universität Bremen, dem Institut für Medizinische Biometrie und Epidemiologie und dem Institut für Medizinische Soziologie des UKE durchgeführt. Zeitgleich erhalten sie für ihre Studie „Auswirkungen der Strukturierung der Arzt-Patienten-Kommunikation in der hausärztlichen Versorgung von multimorbiden Patienten“ 700 000 Euro (560 000 Euro Personalmittel und 140 000 Euro Sachmittel).

Dr. Anne Barzel und **Prof. Dr. Hendrik van den Bussche**, Institut für Allgemeinmedizin, erhalten vom Bundesministerium für Bildung und Forschung im Rahmen des Förderschwerpunktes „Chronische Krankheiten und Patientenorientierung“ 321 876 Euro (219 591

Euro Personalmittel und 102 285 Euro Sachmittel) für die dreijährige Studie „Förderung der Teilhabe von chronischen Schlaganfallpatienten in der vertragsärztlichen Versorgung durch Constraint Induced Movement Therapy“. Das Projekt wird in Kooperation mit der Klinik für Neurologie, der Physiotherapie und dem Institut für Medizinische Biometrie und Epidemiologie des UKE sowie den Kliniken Schmieder in Allensbach durchgeführt.

Prof. Dr. Hendrik van den Bussche, **Dipl.-Psych. Marion Eisele** und **Claudia Mews**, Institut für Allgemeinmedizin, erhalten vom Bundesministerium für Bildung und Forschung im Rahmen des Förderschwerpunktes „Chronische Krankheiten und Patientenorientierung“ 277 612 Euro (166 932 Euro Personalmittel und 110 680 Euro Sachmittel) für die dreijährige Studie „Entwicklung und Erprobung eines Schulungsprogramms für bildungsferne türkischstämmige Patienten mit Diabetes mellitus“. Das Projekt wird in Kooperation mit dem Institut für Medizinische Soziologie des UKE durchgeführt.

Swantje Kück, **Anne Werner**, **Katrine Brauer** und **Nicolas Forderer**, Auszubildende an der Kranken- und Kinderkrankenpflegeschule an der Universitären Bildungsakademie (UBA), haben ein Stipendium vom europäischen Programm für die berufliche Bildung – Leonardo da Vinci (LdV) – bekommen. Sie werden nach Rotterdam und Marseille entsendet. Damit ist die Pflegeschule des UKE die erste Ausbildungsstätte für Pflege in Hamburg, die im Rahmen des LdV-Programms ihren Auszubildenden die Chance zur Weiterbildung im europäischen Ausland ermöglicht. Die Mobili-

tätsagentur in Hamburg (gefördert durch den Europäischen Sozialfonds und die Stadt Hamburg) unterstützt diese Form von Mobilitätsprojekten. Perspektivisch möchte die UBA den Austausch auch in weitere europäische Länder regelmäßig durchführen und ausbauen. LdV unterstützt die transnationale Zusammenarbeit, indem es Auslandsaufenthalte zum beruflichen Lernen fördert und Lehr- und Lernmaterialien oder Zusatzqualifikationen in europäischen Partnerschaften initiiert.

Dr. Dennis Säring, **Institut für Medizinische Informatik**, hat vom Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege 20 000 Euro für die computergestützte Rekonstruktion der Moorleiche „Moorä“ und die Erzeugung einer „Virtuellen Moorä“ erhalten. Ein wesentlicher Teil des Projektes ist u. a. eine komplette Rekonstruktion der teilweise stark deformierten Schädelknochen und eine darauf basierte Gesichtsrekonstruktion.

Impressum

Herausgeber: Vorstand des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf, Martinistr. 52, 20246 Hamburg

Redaktion und Anzeigen: Geschäftsbereich Unternehmenskommunikation, Dr. Christian Kreher (verantwortlich), Stefanie Kreiss (Redaktionsleitung), Linda Babst
Tel.: (040) 74 10 - 547 47, Fax: (040) 74 10 - 549 32,
E-Mail: redaktion@uke.de

Gestaltung: Foto-/Grafikabteilung, C. Hottendorff

Titelbild: J. Koppelmeyer, Neues Klinikum bei Nacht

Fotos: Foto-/Grafikabteilung, Jochen Koppelmeyer, Claudia Ketels, Monika Lutz

Druck: Karl Bergmann & Sohn, Steilshooper Straße 35, 22305 Hamburg

Auflage: 6 500 Exemplare

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, Aufnahme in Online-Dienste und Internet sowie Vervielfältigung auf Datenträgern nur mit Genehmigung des Herausgebers. Bei unaufgefordert eingesandten Manuskripten oder Bildern behält sich die Redaktion die Veröffentlichung vor. Einsender von Manuskripten erklären sich mit redaktioneller Bearbeitung einverstanden. Mit Verfasseramen gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers und der Redaktion wieder.

Oktober/November 2010 • October • November • Octobre • Novembre

6. Oktober 2010, 15 bis 18 Uhr

Symposium der Deutschen Akademie für Transplantationsmedizin

Ort: Kongresszentrum Hamburg

Vorträge zum Thema „Pressing Issues in Transplantation: Medical, Ethical, Legal“ anlässlich der 19. Jahrestagung der Deutschen Transplantationsgesellschaft. Tagungspräsidenten sind die UKE-Klinikdirektoren Prof. Dr. Björn Nashan und Prof. Dr. Hermann Reichenspurner. Details unter www.dtg2010.de

8. Oktober 2010, ab 14.15 Uhr

Woche des Sehens: Tag der offenen Tür in der Augenklinik

Ort: Augenklinik W 40

Verschiedene Vorträge zum Thema „Augen im Blickpunkt – Krankheiten früh erkennen“: Früherkennung Glaukom, Sehestörungen beim Kind, neue OP-Techniken beim grauen Star. Ab 15.30 Uhr praktische Tipps und Augen-druckmessung

21. Oktober 2010, 18 Uhr

Vernissage UKE-ART 5

Ort: Erika-Haus W 29

Kunstaussstellung mit Werken von jetzigen und ehemaligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Die Ausstellung ist am 22. Oktober von 10 bis 19 Uhr und am 23. Oktober von 14 bis 18 Uhr geöffnet.

11. November, 18.30 Uhr

Musik – Mensch – Medizin Mozart motiviert

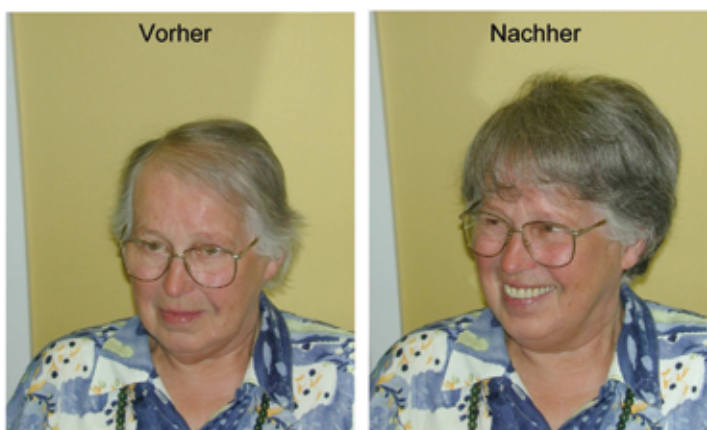
Ort: Foyer des Neuen Klinikums (O 10)
Konzertveranstaltungsreihe unter der Schirmherrschaft von Prof. Dr. Dr. h.c. Hermann Rauhe, Ehrenpräsident der Hochschule für Musik und Theater. Mit Musikern des NDR, der Hochschule für Musik und Theater Hamburg und des UKE. Der Eintritt ist frei, das Konzert kann ohne Anmeldung besucht werden.

Anzeige

Haarverlust durch Kopf-OP, Alopezie oder Chemotherapie?

Lösungen für alle Haarprobleme gibt es bei Elke medizinischer Haarerersatz Haus Ost 37

"Elke medizinischer Haarerersatz" auf dem Klinikum-Gelände im Haus Ost 37 ist Norddeutschlands größter Anbieter wenn es um die Versorgung mit medizinischem Haarerersatz geht. Für Haarverlustursachen gibt es verschiedene Ursachen, für die Beseitigung des Problems ebenso. Wer durch die Verabreichung einer Chemotherapie, die Einnahme von Medikamenten, Stress, erblich bedingt oder auf sonstige Weise an Haarverlust leidet ist bei "Elke Haarerersatz" richtig. Seelische Belastungen bei den vom Haarverlust Betroffenen sind keine Seltenheit, daher kann eine rechtzeitige Beratung oft vorbeugen und lindern helfen. Denn "Elke Haarerersatz" kann aufgrund seiner über 40-jährigen Erfahrung und seiner großen Bevorratung an Zweithaaren in 90% aller Fälle Sofort-



Haarratgeber für Chemotherapiepatienten sind auf den onkol. Stat. erhältlich.

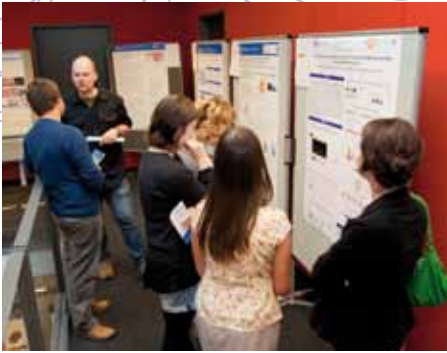
lösungen anbieten. Das Haarnetz beispielsweise kann bei Problemen wie feinem dünnen Haar ideal als Haarverdichtung eingesetzt werden. Durch die Integration mit dem Eigenhaar entsteht eine Natürlichkeit, die nicht vermuten lässt, dass es sich um Zweithaar handelt. Das Gewicht ist so gering, dass das getragene

Haarnetz vom Träger kaum vernommen wird. In diesen wie auch in anderen Bereichen gibt es stets neue Entwicklungsstufen, die einzig und allein auf die Zufriedenheit der Kunden bei "Elke medizinischer Haarerersatz" abzielt. Zudem kümmert sich "Elke medizinischer Haarerersatz" auch um die Formalitäten

mit den Krankenkassen, und das kostenlos. Hierfür ist es allerdings notwendig, sich vorher ein Rezept für einen Haarerersatz bei dem behandelnden Arzt ausstellen zu lassen.

"Elke medizinischer Haarerersatz" steht Ihnen gern unter Telefon 0800 - 4405500 (kostenfrei) für Vorab-Beratungen oder Terminvereinbarungen oder persönlich im Haus Ost 37 zur Verfügung.

Die Öffnungszeiten im Haus O37 sind Montags bis Freitags von 9 - 18 Uhr.



Auf über 100 Postern stellten UKE-Forscherinnen und Forscher aktuelle Projekte vor. Über den 1. Platz beim Posterpreis konnte sich Dr. Mandy Stubbendorf freuen (Cardiovascular Research Center)

Forschungstag und Sommerfest

Forschergeist & Feierlaune

Nette Gäste und angenehme Spätsommer-Atmosphäre: Zum Forschungstag der Medizinischen Fakultät und zum Sommerfest des UKE am 3. September kamen mehr als 1000 Mitarbeiter und Studierende. Auf beiden Veranstaltungen wurden angeregte Gespräche geführt und neue Kontakte geknüpft.



Bitte nicht wackeln: Beim „Warm-up“ unter Anleitung von Stefan Patra (Sportmedizin) waren Balancegefühl und Muskelkraft gefragt



Auf die Plätze, fertig, los: Mehr als 100 Läuferinnen und Läufer umrundeten in flottem Tempo das Neue Klinikum. Zur Wahl standen eine Strecke von 2,5 und 5 Kilometern. Im Zieleinlauf im Campus Lehre wurden die Läufer von den ersten Gästen des Grillfests mit Beifall empfangen

Fotos: Jochen Koppelmeyer



Die ersten Gäste des Grillfests kamen am Nachmittag, die letzten gingen nach Mitternacht. 1700 Würstchen wurden verspeist



Gut gelaunt: UKELer vor dem Campus Lehre. Nicht nur der Plausch mit den Kollegen war gefragt, auch die Informationen des Energiesparstands der Klinik Facility Management Eppendorf und Angebote des Fachbereichs Sport- und Bewegungsmedizin fanden regen Zuspruch

Dankeschön für Förderer

„Wall of Fame“ eingeweiht



Symbolischer Dank: Namensschilder zieren die Förderwand im Neuen Klinikum

Sie bildet den Blickfang für alle, die die Rolltreppen in der Eingangshalle des Neuen Klinikums am UKE benutzen: Die „UKE Wall of Fame“. Insgesamt 374 Namen von privaten Förderern, Stiftungen, Vereinen und Firmen, die das UKE mit großzügigen Spenden unterstützt haben, können hier verewigt werden. Die offizielle Einweihung der Wand fand nun im Anschluss an das Konzert „Beethoven begeistert“ der Veranstaltungsreihe „Musik – Mensch – Medizin“ statt. Der

Ärztliche Direktor, Prof. Dr. Jörg F. Debatin, enthüllte die sechs Meter breite und drei Meter hohe Wand vor rund 170 geladenen Gästen. Das symbolische Dankeschön kam gut an. Auch Priv.-Doz. Dr. Dragana Seifert, Rechtsmedizinerin am UKE und Vorsitzende der „Hamburger Initiative gegen Aggressivität und Gewalt“ freute sich über die Würdigung. Der Verein kooperiert mit dem Institut für Rechtsmedizin und spendete dem UKE mehr als eine Million Euro.

Spende

Für die Kleinen

Einen neuen Wagen für Spazierfahrten haben Mitarbeiter der Hamburger Sparkasse (Haspa) im UKE an den Kindergarten des Uniklinikums übergeben. Der Wagen, in dem sechs Kinder Platz haben, wurde von der Peter-Mählmann-Stiftung gespendet. Jörn Koppelman und Michael Scholz (v.l.) hatten auch das Haspa-Maskottchen Manni Maus mitgebracht, das



mit den Kindern tanzte. Anschließend besuchte der Mäuserich mit kleinen Überraschungen im Gepäck auch das Zentrum für Geburtshilfe, Kinder- und Jugendmedizin.

Zahl des Monats



Foto: Illustration: Jochen Koppelman

nördlicher Breite und 009 Grad, 58 Minuten östlicher Länge - dies ist die geografische Position des UKEs auf der Erde.

Bildband

Karikaturen



Für Kunstinteressierte: Der Band „Eppendorfer Köpfe“ beinhaltet Karikaturen des Künstlers Armin Schäffer. Sie zeigen

ehemalige Klinikdirektoren und bedeutende Mediziner des Uniklinikums. Das 1948 erschienene Buch ist nach wie vor antiquarisch erhältlich. Schäffers Nachlass befindet sich im Deutschen Medizinhistorischen Museum.

Förderung

Weitere Millionen-Spende für Tumorzentrum

Fotos: Claudia Ketels, Jochen Koppelmeyer



Wichtige Auszeichnung: Stifterin Renate Wald (Mitte) und Prof. Dr. Carsten Bokemeyer mit Forscher Henri Bismuth. Er wurde für seine Arbeit auf dem Gebiet der Leberchirurgie geehrt

Die Hubertus Wald Stiftung wird das „Hubertus Wald Tumorzentrum – Universitäres Cancer Center Hamburg“ (UCCH) des UKE mit einer Spende in Höhe von 1,8 Millionen Euro weiter fördern. „Mit der Anschlussförderung können wir nun fortführen, was wir vor drei Jahren erfolgreich begonnen haben“, sagte Prof. Dr. Carsten Bokemeyer, Ärztlicher Leiter des UCCH. Schon seit 2008 fördert die Stiftung die Arbeit des Hauses, das jüngst als Onkologisches Spitzenzentrum ausgezeichnet worden ist.

Ein kleiner Teil des Geldes fließt in den jährlich ausgelobten, mit 5000 Euro dotierten „Hubertus-Wald-Preis für Onkologie“, mit dem in diesem Jahr ein international renommierter Krebspezialist für sein Lebenswerk geehrt wurde: Henri Bismuth aus Frankreich. Auch drei Nachwuchswissenschaftler aus dem UKE erhielten Förderpreise von insgesamt 10 000 Euro (siehe Seite 20). Der Großteil der Spendensumme wird in den kommenden drei Jahren

vor allem in die Weiterentwicklung der Personal- und Kommunikationsmittel der Krebspräventions- und Aufklärungsarbeit sowie der Krebsforschung investiert. „Wir freuen uns, dass wir als Stiftung dazu beitragen können, dass aus dem Hubertus Wald Tumorzentrum ein ganzheitliches Krebsbehandlungszentrum wird, das modernsten medizinischen Ansprüchen gerecht wird“, sagte Renate Wald, Vorsitzende des Kuratoriums der Hubertus Wald Stiftung.

Gerade wurde der erste Bauabschnitt des Hubertus Wald Tumorzentrums, in den das UKE neun Millionen Euro investiert hat, fertiggestellt. Hier laufen die Arbeit und das Wissen zahlreicher Kliniken und Institute des UKE sowie niedergelassener Ärzte und kooperierender Krankenhäuser aus Hamburg und dem Umland zusammen, werden vernetzt und ausgewertet, um eine moderne Krebsbekämpfung und eine qualitativ hochwertige medizinische Versorgung zu gewährleisten.

Lufthafen

Ein Ankerplatz für Kinder

„Lufthafen“ – in diesem fantasievollen Namen klingen Leichtigkeit und eine Portion Sicherheit mit. Genau diese Gefühle will die neue Wohnstation des Altonaer Kinderkrankenhauses (AKK), eine UKE-Tochter, ihren kleinen, schwer



Freude über Baufortschritte: v.l.: AKK-Geschäftsführerin Christiane Dienhold, der Hamburger Gesundheitsssenator Dietrich Wersich, Starköchin Cornelia Poletto

kranken Patienten vermitteln. Ende August war Richtfest, im Frühjahr kommenden Jahres sollen die ersten Kinder und Jugendlichen, die auf eine Langzeitbeatmung angewiesen sind, einziehen. Möglich wurde die Realisierung des bundesweit einmaligen Projekts nicht nur durch Mittel von Bund und Land, sondern auch durch Spenden. Zu den Unterstützern gehört die bekannte Köchin Cornelia Poletto. „Aus vollem Herzen“ setze sie sich für den „Lufthafen“ ein, sagte sie beim Richtfest. In ganz Deutschland gibt es etwa 2000 Babys, Kinder und Jugendliche, die auf Beatmungsgeräte angewiesen sind. Ursache sind meist Schädel-Hirn-Verletzungen, Muskel- oder Nervenerkrankungen. Der „Lufthafen“ mit seinen zwölf Betten will für einige von ihnen ein Ort werden, an dem sie nicht nur mit modernster Medizin behandelt werden, sondern vor allem durch die private, freundliche Atmosphäre ein Stück Lebensqualität zurückgewinnen.

Was LESEN Sie gerade?



Sonja Spahl, 33,
Pflegedienstleitung
im Zentrum für
Innere Medizin

Ihr Lieblingsgenre? Zeitgenössische deutsche Literatur wie „Fleisch ist mein Gemüse“ von Heinz Strunk.

Wo lesen Sie am liebsten? Im Zug, auf dem Balkon oder auf meinem Sofa.

Ihr Buch für eine einsame Insel? Keinen Roman, eher einen Survival-Guide.

Ihr Lesetipp? „Hamburg: 20 thematische Streifzüge“, Junius Verlag, 19,90 Euro.

„Ich lebe erst seit Juli 2009 in Hamburg. In einer Buchhandlung habe ich die ‚20 Streifzüge‘ entdeckt. Fünf habe ich schon gemacht, jeder dauert knapp zwei Stunden und hat ein anderes Thema, etwa Beatles, jüdisches Leben, Schauplätze von Kriminalfällen oder Ohlsdorfer Friedhof. Man steuert pro Tour zehn Punkte an, und das sind nicht nur bekannte Sehenswürdigkeiten, sondern oft Insidertipps. Mir gefällt, dass die Spaziergänge Vergangenheit und Gegenwart verbinden. Ich erfahre etwas über die Geschichte des jeweiligen Ortes – und sehe gleichzeitig, wie er heute genutzt wird. Und die Touren bringen mich dazu, genau hinzugucken. Die Ostspitze des Chilehauses sieht wie ein Schiff aus, das hätte ich allein nie bemerkt! Ich unternehme die Streifzüge gern mit Besuchern, denke aber, dass auch Hamburger dabei noch so einiges entdecken können.“



Sandra Schmidt, 45,
Medizinisch-Technische Assistentin
am Institut für
Pathologie

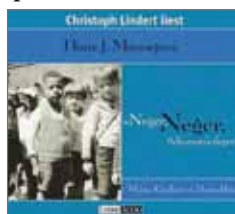
Ihr Lieblingsgenre? Alle Hörbücher, vor allem historische Romane und Krimis.

Wo hören Sie am liebsten? Im Auto, egal, wie kurz oder lang die Fahrt ist.

Ihr Hörbuch für eine einsame Insel? „Ich bin dann mal weg“, von Autor Hape Kerkeling selbst gelesen.

Ihr Hörstipp? Hans J. Massaquoi: „Neger, Neger, Schornsteinfeger“, Lübbe Audio, 24,90 Euro.

„Ich war nie eine große Leseratte. Erst Hörbücher haben mir die Welt der Literatur erschlossen. Zudem finde ich es großartig, vorgelesen zu bekommen, von einer Stimme, die mich fesselt. Auch das Schicksal des kleinen Hans Jürgen, 1926 als Sohn einer deutschen Krankenschwester und eines liberianischen Vaters geboren und in Hamburg aufgewachsen, hat mich gepackt und berührt. Der schwarze Junge, der so gern zur Hitlerjugend will, versteht nicht, warum man ihn ausgrenzt, nur weil er eine andere Hautfarbe hat. Man begreift beim Zuhören, was für eine dramatische Zeit das für viele Menschen damals war, und Geschichten wie diese sorgen dafür, dass sie nicht in Vergessenheit gerät. Sie warnt uns auch davor, was passieren kann, wenn Intoleranz und Rassismus die Oberhand gewinnen. Das Thema ist ja immer aktuell.“



Dr. Peter Gocke,
47,
Leiter des Geschäftsbereichs Informatik-
onstechnologie

Ihr Lieblingsgenre? Science-Fiction-Romane, die ich auf einem handlichen E-Book-Reader lese. Außerdem Biografien und Reiseberichte.

Wo lesen Sie am liebsten? Im Garten oder abends in meinem alten Ledersessel.

Ihr Buch für eine einsame Insel?

„Der Reibert: Das Handbuch für den deutschen Soldaten“ – wegen der Überlebensstipps.

Ihr Lesetipp? Robin Hanbury-Tenison: „Die 70 großen Reisen der Menschheit“, Frederking & Thaler, 29,90 Euro

„Dieses Buch ist eine letzte Erinnerung an meinen Schwiegervater, darum hänge ich sehr daran. Es stellt Unternehmungen vor, von denen viele die Menschheit enorm vorangebracht haben. Zum Beispiel der Antarktисforscher Ernest Shackleton, dessen Schiff „Endurance“ 1915 im Eis zerdrückt wurde und der seine ganze Mannschaft retten konnte. Oder Ibn Battuta, der 1304 bis 1377 lebte: Eigentlich wollte er nur nach Mekka pilgern, ist dann aber mehr als 100 000 Kilometer um die Welt gereist. All diese Expeditionen waren unglaublich mühsam. Mich erinnern sie daran, dass man auch Täler durchschreiten muss, wenn man vielleicht selbst in einem schwierigen Projekt steckt.“





Universitätsklinikum
Hamburg-Eppendorf

Musik Mensch Medizin

Der dritte
Zyklus
startet!

Freuen Sie sich auf:

Mozart motiviert 11. November 2010

Jazz hält jung 17. Februar 2011

Strauss gegen Stress 12. Mai 2011

Schubert schafft Schwung 8. September 2011

Vivaldi vital 10. November 2011

Jeweils 18.30 Uhr | Freier Eintritt | Bestuhltes Foyer

Konzertveranstaltungsreihe im Foyer des Neuen Klinikums | www.musikmenschmedizin.de

Mit freundlicher Unterstützung von

Gerhard-Trede-Stiftung

NDRInfo



Otto Bock
QUALITY FOR LIFE

carepoint

Thum & Wilharm



Omo Immobil

- o Individuell einstellbar dank der außerordentlichen Funktionsvielfalt
- o Funktionelle Lagerung des Arms in Abduktion, Außenrotation oder Kombination von beidem.
- o Atmungsaktives und waschbares Polster für einen angenehmen Tragekomfort
- o Einfaches Handling
- o Attraktives und schlankes Design
- o Fortschritt für optimale Muskelfunktion.

Ihr Schrittmacher für Lebensqualität!

Mo-Do 8:00-17:00 Fr 8:00-13:30

Tel: 040/ 411 6109-0 UKE 57002

www.carepoint.eu

carepoint
Thum & Wilharm